



Jahresbericht 2003

UG

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Begleitetes und Betreutes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74
betreutes.wohnen@bluewin.ch

Sparen, sparen, sparen ...

Wie können wir sparen? Müssen auch wir sparen? Wer ist von den Sparmassnahmen des Kantons betroffen? Wie wirken sich die Sparmassnahmen des Kantons auf unsere Organisation aus? Wieviel wird es in Franken betragen? Und wie werden wir die Sparvorgaben umsetzen? Müssen wir Dienstleistungen reduzieren? Fragen, die nicht nur unseren Verein beschäftigt haben.

Wenn die Einnahmen und Ausgaben in möglichst kurzer Zeit ausgeglichen werden müssen, der Ausgleich in Franken gemessen wird, stimmt das dann noch? Braucht es da in der «Abrechnung» nicht auch noch andere «Werte», Werte, die nicht nur in Zahlen gemessen werden können? Sollte in eine Erfolgsrechnung nicht auch die Zukunft mit einbezogen werden? Was hat das für Auswirkungen in den folgenden Jahren? Werden uns die heutigen Sparmassnahmen in einigen Jahren nicht noch mehr kosten? Fragen, die ich mir immer wieder stel-

le, die Antworten wohl oft klar sind, doch nicht immer zu einer befriedigenden Lösung führen.

Im Frühling wusste auch der Verein Überlebenshilfe, dass die Ausgaben nicht wie budgetiert vom Kanton und den Gemeinden übernommen werden würden. Dienstleistungen im Niederschweligen Bereich anzubieten, hieß schon immer sparen, die Ausgaben einzuteilen oder sich gut zu überlegen, wie die Ausgaben eingeteilt werden müssen. Der Vorstand hat sich der Aufgabe gestellt und entschieden, die Dienstleistung nicht zu kürzen und sich weiterhin um die Erfüllung des Leistungsauftrags zu bemühen.

Den Vorstandsmitgliedern danke ich ganz herzlich für ihr Mittragen, ihr Mitdenken. Ich fühlte mich unterstützt und getragen in meiner neuen Aufgabe.

Den MitarbeiterInnen für Ihren täglichen engagierten Einsatz danke ich sehr herzlich. Ihre

Arbeit macht die Tagesstruktur, die Notschlafstelle und das BEWO zu dem was es ist, nämlich nicht mehr wegzudenken in Chur.

Christina Bandli, Präsidentin

Bericht des Leiters

Wir waren recht überrascht, als wir von den Kürzungen der finanziellen Mittel für die Überlebenshilfe* erfuhren und wie sie sich nach dem Willen der Regierung auf unseren Betrieb auswirken. Eine Intervention des Vorstands konnte zwar eine «Kürzung der Kürzung» erwirken, das Problem ist damit aber nicht vom Tisch. Fast 90 % des Betriebsdefizits der Überlebenshilfe sind Personalkosten, mit welchen wir einen 24-Stunden-Betrieb aufrechterhalten – notabene mit einem Volumen von nur 540 Stellenprozenten, inklusive Aushilfskräfte. Einsparungen zwischen 5 und 10 % des Defizits, welche die Kürzung auffangen könnten, wären deswegen nur über die Personalkosten zu erreichen. Dies aber würde bedingen, dass die Präsenz des Personals in einer Weise eingeschränkt werden würde, die sowohl den Leistungsauftrag, meine Führungsaufgabe wie auch die Sicherheit der Mitarbeiter gefährden würde – zu 80 % der Zeit ist unsere Institution

nur mit einer Betreuungsperson besetzt. Und die kann man wohl schlecht halbieren oder dreivierteln ...

Grundsätzlich, und das weisen die Abschlüsse der vergangenen Jahre eindeutig aus, wird bei uns kostenbewusst gewirtschaftet – die Einführung des 24-Stunden-Betriebs im Jahre 1999 z. B. verursachte keine Mehrkosten. Massnahmen zur Kostenreduktion haben allerdings Grenzen: So steigt unser Betriebsdefizit mit steigender Benutzerinnenzahl zwangsläufig an, so z. B. durch den für die BenutzerInnen kostenlosen Spritzentausch und die Essensabgabe zu erschwinglichen Preisen. Mit anderen Worten, je mehr wir gebraucht werden, umso mehr Mittel benötigen wir.

Ich danke dem Vorstand der Überlebenshilfe, dass er dafür Sorge getragen hat, die Finan-

**betrifft nur den niederschweligen Bereich – das BEWO muss sowieso selbsttragend sein.*

zierung des Betriebs in seiner seit 1999 existierenden Form mindestens bis Ende 2004 sicherzustellen. Meine MitarbeiterInnen und ich hoffen, dass für die Zeit danach auch eine Lösung gefunden werden kann, welche den Verhältnissen der Überlebenshilfe Rechnung trägt. Trotz einer gewissen zeitweiligen Verunsicherung durch das oben Beschriebene kann ich nach wie vor auf ein hochmotiviertes Team zählen. Die wenigen Veränderungen, die sich im Laufe des Jahres auf der Personalseite ergaben (siehe Seite 33) hatten keine negativen Auswirkungen auf den Betrieb und die Teamkultur. Dies nun schon zum fünftenmal feststellen zu können, erfüllt mich mit Genugtuung. Mein Dank gilt allen MitarbeiterInnen – in meinen Augen ein echtes «Dream Team». Ich darf diesen Begriff verwenden, denn ich trage seit bald dreissig Jahren Personalverantwortung in öffentlicher Verwaltung und Industrie. Immer hatte ich den Vorzug, mit gut struk-

turierten und stabilen Teams arbeiten zu können. Doch eine derartige Geschlossenheit in der Sache wie auch Solidarität auf der persönlichen Ebene durfte ich erst bei der Überlebenshilfe erfahren. Ein Beispiel: Vor einiger Zeit fand ich beim Dienstantritt auf meinem Schreibtisch eine kleine Bonbonniere mit dem Aufdruck «Du bist super» und handschriftlich dazugefügt «Team UHG». Hatte ich eine ausserordentliche Salärerhöhung durchgesetzt oder sonstwie meinen MitarbeiterInnen einen Vorteil verschafft, so dass mir dieses Kompliment zuteil wurde? Nichts dergleichen. Einige Tage zuvor hatte ich dem Team eingestanden, dass ich mich in einer bestimmten Angelegenheit am Anschlag, machtlos und elend fühle. Derart vom Team getragen, konnte besagte Angelegenheit doch noch einer befriedigenden Lösung zugeführt werden.

Peter Brenner

Qualität

Im letzten Jahr ist das Projekt «Qualitätssicherung für die Überlebenshilfe Graubünden» einen grossen Schritt weiter gekommen. Viele Dokumente wurden gesammelt und neu erstellt, auf allen Ebenen unseres Betriebes wird an der Entwicklung gearbeitet.

Eine herausfordernde Frage für unsere niederschwellige Arbeit ist: Wie kann Qualität definiert werden, oder einfach gesagt, wann können wir sagen «Wir haben gute Arbeit geleistet»? Mit dieser Frage haben wir uns auch im Team auseinander gesetzt und es ist interessant, herauszufinden, welches bei uns Qualitätsfaktoren sind. «Produktqualität» ist in der sozialen Arbeit nicht mittels Analyse standardisierter Produkte zu erfassen. Auch fehlen oft erfassbare «Erfolgslebnisse». Wenn Menschen individuell weitergeholfen werden kann, ist dies sicher ein Kennzeichen von guter Qualität. Unser Hauptaugenmerk gilt jedoch der Beobachtung, Bewertung, Förderung und Verän-

derung von Prozessen. Es geht also um Prozessqualität. Nicht der materielle «Gewinn» ist das Ziel, sondern das Vertreten und Verwirklichen sozialer Werte.*

Für mich ist es eine spannende und herausfordernde Aufgabe. Ich habe mein Arbeitspensum bei der UHG seit Sommer reduziert und arbeite zu 50 % in der Jugendstation Alltag als Teamleiter. So liegt mein Schwergewicht meiner Arbeit bei der Überlebenshilfe in der Entwicklung dieser Qualitätssicherung. Ziel ist, dieses Projekt bis in den Sommer 2004 abzuschliessen und die Handhabung des Qualitätshandbuchs im Arbeitsalltag der Überlebenshilfe einzuführen.

** Peter Degkwitz, Zur Bedeutung der QS-Debatte für die Drogenhilfe, Fachtagung Qualitätsstandards in der professionellen Drogenhilfe, Münster 1995*

Martin Bässler

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle

«Jedem das Gefühl geben, erwünscht zu sein.»

Dieses Ziel von Mutter Theresa ist auch für mich der Anspruch in meiner Tätigkeit als Betreuerin, ist es doch das ursprünglichste aller Menschenrechte. Das Recht, akzeptiert zu sein, sich als jemand zu spüren, der anderen wert ist. Und wenn alle auf mir herumtrampeln – da sind einige, die nicht mitmachen. BetreuerInnen, die mir zu spüren geben: Ich bin Jemand, es ist ihr/ihm nicht gleichgültig ob es mich gibt oder nicht. So kann ich auch wieder ja sagen zu mir selber.

Viele BenutzerInnen, die zu uns kommen, verharren in einem Fatalismus; wozu denn etwas ändern, es ist nutzlos, es geht nicht, es ist zu schwer Unsere Aufgabe ist es, für sie da zu sein, den Stummen unsere Stimme zu geben, dem Hungernden Nahrung, dem Obdach-

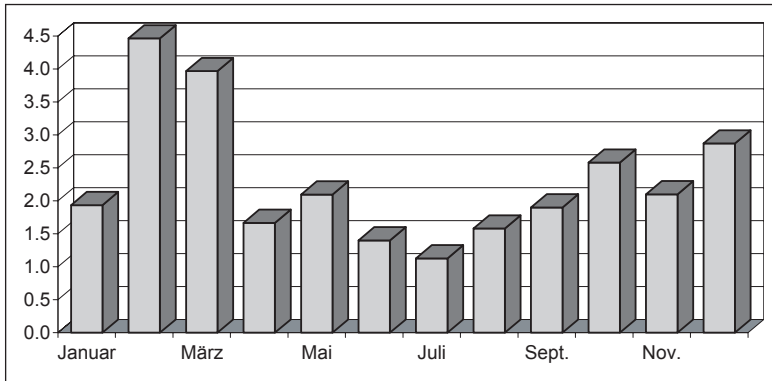
losen ein Bett, dem Hoffnungslosen Hoffnung. Denn die Zeit, in der wir leben, drängt immer mehr Mitmenschen an den Rand der Gesellschaft. Ich kann mich der Erschütterung nicht entziehen, wenn ich die nüchtere Statistik vergleiche mit derjenigen des Vorjahres 2002: Zwar ging die durchschnittliche Bettenbelegung zurück, teilweise vielleicht eine Folge der lang andauernden extrem warmen Temperaturen, welche das Nächtigen unter freiem Himmel nicht nur für Randständige attraktiv machten. Weiterhin mag ein Grund sein, dass viele ein Zimmer in einem Billighotel nehmen, da sie nicht bereit sind, sich in der Notschlafstelle oder im BEWO auf eine neue selbständige Wohnung vorzubereiten. Doch in den Abend- und Nachtstunden benützten 53 % mehr als im Vorjahr unser Angebot! Oft ging es hektisch zu und her, wir waren gefordert. Manchmal mussten wir gar die Polizei zu Hilfe holen, bei Selbst- oder Fremdgefährdung, sogar der Einsatz von Handschellen war gelegentlich nötig. Auch die Rettungsambulanz musste zweimal aufgeboten werden, um BenutzerInnen in Spitalbehandlung zu bringen.

Mit Bedauern muss ich mitteilen, dass sich der Anteil Frauen bei den abendlichen Besuchen wieder erheblich vermehrt hat: um ganze 68%. Viele junge drogensüchtige Frauen suchten uns bis in die frühen Morgenstunden auf, um Spritzen zu tauschen, zu einem Gespräch oder sie suchen Unterschlupf bei uns.

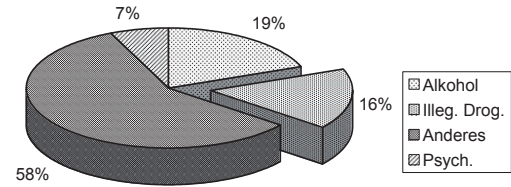
Ein Jahr mit Stürmen und Flauten, indem die sturmerprobte Crew auf dem Hohenbühl das Schiff immer wieder auf Kurs gehalten hat. Halten wir es mit Martin Luther: **«Wenn morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen».**

Vreni Näf

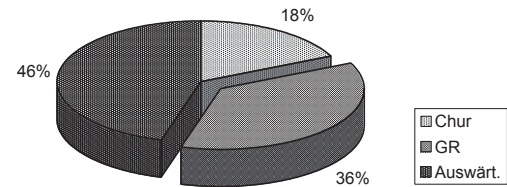
**Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung
Notschlafstelle Chur 2003**



**Grafik 2: Benützergruppen der
Notschlafstelle Chur 2003**



**Grafik 3: Herkunft der Benützer der
Notschlafstelle Chur 2003**



Tagesstruktur

Wieder geht ein Jahr in der Tagesstruktur zu Ende. Ein Jahr mit vielen schönen und vielen nicht sehr schönen Erinnerungen.

Aber der Reihe nach:

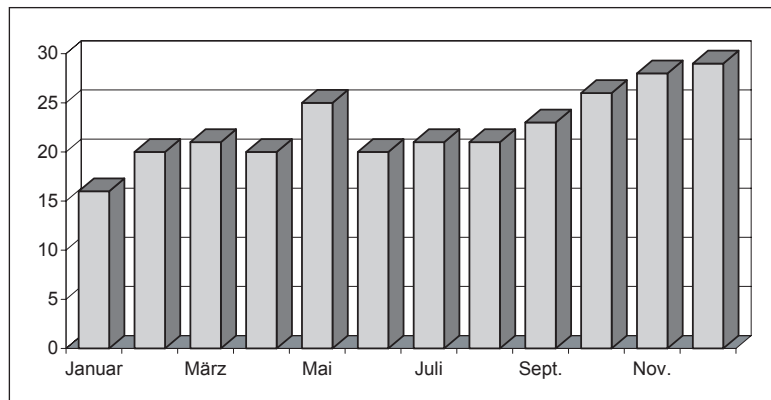
Die Tagesstruktur ist jeden Tag von 07.00 Uhr bis 23.30 Uhr geöffnet. In dieser Zeit sind wir von der UHG für Leute in Notsituationen da, seien das Obdachlose, Drogenabhängige oder einfach Menschen die nicht weiter wissen.

Sie haben hier die Möglichkeit mit jemandem zu reden und uns ihre Probleme zu schildern.

Auch können sie persönliche Dinge erledigen, wie duschen, ihre Wäsche waschen, oder auf dem für alle BenutzerInnen zugänglichen PC z. B. eine Bewerbung schreiben.

Mit der Abgabe von Spritzen bezwecken wir den direkten Kontakt mit den Süchtigen, um die Leute darauf hinzuweisen, dass es sehr wichtig ist, immer saubere Utensilien zu benutzen. Sie können die Spritzen hier kaufen oder wenn sie eine gebrauchte bringen, diese gegen eine neue tauschen. Somit, so hoffen wir, wird

Grafik 4: Tagesdurchschnitt Tagesstruktur Chur 2002



verhindert, dass die Spritzen liegen gelassen werden oder die Süchtigen untereinander gebrauchte Spritzen austauschen.

Im gleichen Atemzug leisten wir Prävention gegen HIV und Hepatitis. Mit der Abgabe von Kondomen und der Aufklärung über die Krankheiten hoffen wir die Ansteckungsgefahren allen Leuten immer wieder näher zu bringen.

Am Mittag werden alle hier von unseren 3 KöchInnen verwöhnt. Für Fr. 5.– kann sich hier jeder

den Magen mit sehr leckeren Mahlzeiten füllen. Es gibt Tage, da sind es so viele Leute, welche dieses Angebot in Anspruch nehmen, dass unsere Küche fast aus den Nähten platzt. Meistens herrscht eine sehr angenehme Atmosphäre. Es kann aber auch sein, dass einige sich weigern, sich an unsere Hausordnung halten. Zur Folge hat solches Verhalten eine Verwarnung und bei Wiederholung sogar ein Hausverbot. Auch bei uns, niederschwellig hin oder her, gibt es gewisse Regeln, an die man sich halten muss.

Es kann auch sein, dass jemand einfach schnell auf einen Kaffee und einen Schwatz vorbei kommt, was dann eine gemütliche Stimmung in unsere Stube bringen kann.

Ich finde, es ist sehr wichtig, dass «Randständige Menschen» die Möglichkeit haben, sich

an eine Institution wie die unsere wenden zu können. Denn ich befürchte, dass es in naher Zukunft nicht so schnell eine Besserung gibt, was auch unsere Statistik zeigt. Die BesucherInnenzahl ist übers ganze Jahr um ca. 20%, die Anzahl der Mittagessen sogar um 1/3 angestiegen.

Manchmal ist es deprimierend zu beobachten, wie wenige Leute sich wieder in die Gesellschaft integrieren können, dafür aber umso schöner, wenn es doch jemand schafft!

Und zum Schluss möchte ich noch jedem etwas auf den Weg geben:

Nehmend Eu Zit für Eueri Mitmenscha, denn Zit isch z Wichtigschta, z Schönschta und z Wertvollschta wo ma öpportem gä kann!

Denise Jäger

Begleitetes Wohnen

BEWO Teil I:

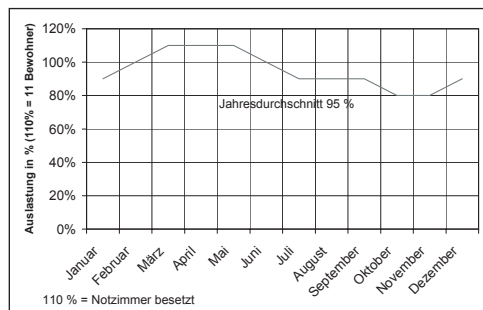
Alle Jahre wieder – Rückblick

Es ist gar nicht so einfach, sich auf den Jahresanfang 2003 zurückzubedenken. Gerade in einer so schnelllebigen Zeit wie heute. Die Zeit vergeht manchmal in Windeseile. Trotzdem soll es bei meinem Versuch bleiben, die Ereignisse der Zusammenarbeit mit unseren Bewohner/Innen (Auseinandersetzungen und Erfahrungen) des letzten Jahres zu reflektieren.

Der Grafik 5 (Belegungszahlen 2003) ist zu entnehmen, dass wir auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken dürfen.

Bei einer Vielzahl von LangzeitbewohnerInnen ergaben sich einige Änderungen in Bezug zur Alltagsstruktur (z. B. Arbeit/Beschäftigung). Eine Bewohnerin ist, nachdem sie sich selber wieder stark genug fühlte, ihr Leben eigenständig in die Hände zu nehmen, bei uns ausgetreten. Auch ihr Drogenproblem schien sie einigermaßen im Griff zu haben. Ein anderer Bewohner, der zuvor einer geregelten Arbeit in

Grafik 5: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2003



seinem erlernten Beruf nachging, womit auch sein Drogenproblem nicht mehr derart stark im Zentrum stand, erlitt nach dem Verlust seiner Arbeitsstelle Schiffbruch. Nichts schien mehr zu funktionieren. Seine finanzielle Notlage, sowie sein exzessiver Drogenkonsum verunmöglichten dem Bewohner einen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben. Hingegen konnte sich ein Bewohner über sein Glück freuen, dass ihm eine Arbeitsstelle (Unterhaltsarbeiten) zu 100 Prozent bei einer Gemeinde zu Verfügung ge-

stellt wurde. Zwischenzeitlich haderte er mit einer plötzlich auftretenden Krise, die er aber innerhalb kurzer Frist wieder bewältigen konnte. Nicht zuletzt hatte auch die gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen den involvierten Fachstellen dazu beigetragen, dass sich der Bewohner erstaunlich schnell von seiner misslichen Lage erholen konnte. Ein weiterer Langzeitbewohner – ohne jegliche Tagesstruktur – bekundete immer mehr Mühe, sein Leben in geordneten Bahnen zu halten. Folglich geriet seine psychische Struktur derart ins Wanken, dass er ohne unser Einschreiten kaum mehr in der Lage war, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Ein Bewohner, der sich schon über längere Zeit bei uns aufhält und von einer IV-Rente und Ergänzungsleistungen lebt, fühlt sich bei uns gut aufgehoben. Zudem hat er seine Finanzen mit einer Lohnverwaltung an uns abtreten lassen. Um sein Sackgeld aufzubessern, arbeitet er bei einem Beschäftigungsprogramm zu 50 Prozent. Auch über unsere Jobbörse war er das ganze Jahr hindurch mit seinen internen Arbeitsleistungen für uns tätig. Ein Kandidat, der sich nach einigen Überlegun-

gen doch noch entschlossen hatte bei uns einzutreten, konnte im Sommer 2003 mit erfolgsversprechenden Aussichten wieder entlassen werden. Zurzeit wohnt er eigenständig in einer Wohnung und geht regelmässig seiner Arbeit nach. Sein Arbeitgeber ist mit seinen Arbeitsleistungen sehr zufrieden. Es steht ihm sogar eine Beförderung zum Vorarbeiter bevor. Er ist einer ärztlich gestützten Drogenbehandlung angeschlossen und konsumiert seit bald zwei Jahren kein Kokain mehr. Dies verdient Respekt und Anerkennung.

Andere Bewohner/Innen gehen ebenfalls einer geregelten Arbeit oder Beschäftigung nach, womit ihr Tagesgeschehen mit einer verbindlichen Struktur verknüpft ist. Dadurch wird dem Ausufern des Drogenkonsums zumindest phasenweise der Riegel geschoben. Wir konnten auch Menschen in wirklicher Not ins Begleitete Wohnen aufnehmen und diesen mit einer individuellen Betreuung und Begleitung mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Meinen Schilderungen ist zu entnehmen, welche Bedeutung ein geregelter Tagesablauf für drogenabhängige Menschen haben kann. Eben

so gut lässt es sich aber auch erahnen, welche Auswirkungen eine fehlende Tagesstruktur auf drogensüchtige Menschen haben kann. In diesem Sinne erachten wir es als unseren institutionellen Auftrag, unsere Bewohner/Innen im Bereich des Wohnens, sowie im Bereich der Arbeit oder Beschäftigung, die notwendige Unterstützung anzubieten, um sie, ihren Möglichkeiten entsprechend, in diesen Bereichen zu fördern, damit sie dem sozialen Leben wieder zugänglicher gemacht werden können. In unserer Beziehungsarbeit finden regelmässige Gespräche statt, insbesondere auch dann, wenn wir von den Bewohner/Innen um Hilfe gebeten werden. Die Zusammenarbeit mit den Bewohner/Innen gestaltete sich im vergange-

nen Jahr konstruktiv, manchmal aber auch mühselig und ermüdend. Manche Bewohner/Innen stiessen zudem auch an unsere Grenzen, indem sie sich schon mehrere Male nicht an unsere Hausordnung und Anweisungen gehalten haben. Diesbezüglich müssen im neuen Jahr (2004) allenfalls noch Kündigungen ausgesprochen werden.

Abschliessend möchte ich ein Wort von Friedemann Schulz von Thun anführen: **Akzeptanz plus Konfrontation bringt Entwicklung.** Wie in der Erziehung gilt die Regel, dass Auseinandersetzung Entwicklung bringt. Verständnissvolle Zuneigung allein ist nicht die Lösung.

Roger Frischknecht

BEWO II – Neue Impulse

Im Rahmen meiner Ausbildung zur Sozialarbeiterin FHS hatte ich dieses Jahr die Möglichkeit, ein fünfmonatiges Praktikum in einer fremden Institution zu absolvieren. Dank dem Entgegenkommen des Vereins und der Flexibilität meiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen war es mir möglich, danach wieder an meinen Arbeitsplatz zurückzukehren. Das Praktikum leistete ich bei Adebar, der Beratungsstelle für Familienplanung, Sexualität, Schwangerschaft und Partnerschaft. Für mich war es sehr lehrreich, in einem Betrieb mitarbeiten zu können, der sich mit ganz anderen Themen befasst. Ich würde es sehr begrüßen, wenn es für langjährige MitarbeiterInnen im sozialen Bereich möglich wäre, über ein paar Monate in einer anderen Institution arbeiten zu können.

Voller Enthusiasmus, bereichert mit anderen Erfahrungen und neuen Anregungen konnte ich anschliessend wieder in meine Arbeit beim Begleiteten Wohnen einsteigen.

Im zweiten Halbjahr hatten wir verschiedene schwierige Entscheidungen zu treffen. Eine

junge Bewohnerin weigerte sich nach einem erfolglosen Arbeitsversuch in einem Beschäftigungsprogramm vehement, wieder arbeiten zu gehen. Wie bereits Roger Frischknecht geschrieben hat, ist die Strukturierung des Tages jedoch ein wichtiger Bestandteil zur Reduzierung des Suchtmittelkonsums. Nachdem die Bewohnerin nicht zu überzeugen war, in diesem Bereich mit zu arbeiten, entschlossen wir uns, ihr zu kündigen. Da wir im Suchtbereich die niedrigschwelligste Einrichtung des Kantons sind, kann die Wegweisung bei uns bedeuten, dass die ehemaligen BewohnerInnen ihr Gasenleben wieder aufnehmen. Zu unserer Freude jedoch hat sich die junge Frau entschieden, eine Langzeittherapie zu absolvieren. Ein anderer Bewohner mit Doppeldiagnose (d.h., es liegen sowohl Suchtverhalten wie auch psychische Probleme vor) weigerte sich immer wieder, sein Zimmer aufzuräumen, er sah lange Zeit nicht ein, dass eine Beschäftigung auch für ihn sinnvoll wäre. Nach einer Krise, die einen kurzen Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik zur Folge hatte, konnte er wieder zu uns zurückkehren. Dank der Überzeugungsarbeit des

Teams und der stetigen Wiederholung unserer Ansichten war es möglich, ihn für kurzfristige Arbeitseinsätze über die Jobbörse zu motivieren. Diese Einsätze hat er auch zur vollen Zufriedenheit der ArbeitgeberInnen ausgeführt. Nachdem wir uns immer wieder überlegt haben, ob sein Aufenthalt bei uns etwas bewege, wir oftmals abwägen mussten, ob wir ihm kündigen sollten, hat er sich entschieden, seinem Leben nun eine Wende zu geben, er hat den Entzug gemacht und ist mittlerweile in eine therapeutische Einrichtung eingetreten. Den beiden letztgenannten BewohnerInnen wünsche ich, dass sie die Kraft aufbringen, ihren eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Bei einem anderen Bewohner, der schon lange Zeit bei uns wohnhaft ist, hat sich sein psychischer Zustand im Verlaufe der Zeit stetig verschlechtert. Nachdem seine Selbstgefährdung ein immer grösseres Ausmass annahm und er auch für die anderen Hausbewohner nicht mehr tragbar war, mussten wir nach reiflicher Abwägung die Vormundschaftsbehörde einschalten, die eine Einweisung in eine psychiatrische Klinik veranlasste. An dieser Stelle möchte ich der

Vormundschaftsbehörde meinen Dank aussprechen für die konstruktive Zusammenarbeit. Sobald sich der psychische Zustand dieses Bewohners stabilisiert hat und er wieder in der Lage ist, sich an unsere Hausordnung zu halten, wird er wieder bei uns eintreten können. Da bei suchtmittelabhängigen Menschen oftmals eine Doppeldiagnose vorliegt und wir auch mit dieser Thematik konfrontiert sind, habe ich bei der HFS in Luzern eine Weiterbildung zum Umgang mit Doppeldiagnosepatienten besucht. Im Umfang von diesem Bericht ist es nicht möglich, eine Zusammenfassung zu machen. Was mir jedoch bei diesem Thema sehr wichtig erscheint, ist ein Vergleich der therapeutischen Grundhaltungen bei der Suchttherapie und der Psychosebehandlung.

Suchttherapie:

Konfrontierend
Fordernd
Realitätsnähe
Gruppenorientiert
Keine Medikation
Strikte Abstinenzforderung

Psychosebehandlung:

Gewährend, beschützend
Fürsorglich
Schutz vor Überforderung
Individuumszentriert
langfristig Neuroleptika
Substanzmissbrauch eher toleriert

Auch wenn wir keine therapeutische Einrichtung sind, ist es doch unsere Aufgabe, die BewohnerInnen zu unterstützen und zu fördern. Die oben aufgeführten Grundhaltungen verdeutlichen, wie anspruchsvoll die Arbeit bei uns ist, da wir oftmals mit Menschen arbeiten, bei denen **beide Grundhaltungen** anzuwenden sind. Von Fall zu Fall muss abgewogen werden, welche Haltung in der jeweiligen Situation angemessen ist.

Eine Herausforderung, vor die wir immer wieder gestellt werden, ist die Einhaltung der Hausordnung. Eigentlich gelten für alle BewohnerInnen die gleichen Regeln. Dennoch muss oftmals abgewogen werden, welche Sanktion in welcher Situation Sinn macht. Zu diesem Thema ein Wort von Paul F. Brandwein:

«Es gibt nicht Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichen.»

Susann Monigatti

Angebote und Aktivitäten

Jobbörse

Das vergangene Jahr wurde vor allem durch interne Projekte geprägt. Demzufolge möchte ich dort auch den Schwerpunkt im folgenden Bericht setzen.

Frühjahr

Nach den Wintermonaten kehrte auch wieder mehr Leben in die Jobbörse ein.

Als erstes galt es, die Terrassierung des Gartenareals fertig zu stellen. Ein Arbeitnehmer konnte es kaum erwarten, dass der Schnee schmilzt und er sein Werk vollenden konnte. In diesem Zeitabschnitt konnten wir auch vermehrt externe Aufträge entgegennehmen. Vor allem Garten- und UmgebungsarbeiterInnen sowie Frühlingsputzhilfen wurden gesucht. Am ersten Zügeltermin Ende März (sowie auch an den folgenden Ende Juli und September) herrschte eine rege Nachfrage nach Hilfskräften.

Sommer

Die Frühjahrsnässe war aus der Erde und somit

die Zeit fürs interne Projekt «Stabilisierung Hangrutsch» gekommen.

Ein Benutzer mit entsprechenden Erfahrungen stellte sich als Vorarbeiter zur Verfügung. Nach dem Erstellen der Pläne und der Materialbestellung konnte es losgehen. Alte Schichtmauer stabilisieren, Fundamentaushub, Eisen zuschneiden und biegen, verschalen, armieren und betonieren in mehreren Etappen stand an.



Die Stützmauer im Bau

Wie meist bei größeren Bauvorhaben, traten technische Probleme auf, es gab auch Kommunikationsschwierigkeiten, welche aber letztendlich bewältigt werden konnten. Abschließend betrachtet ist das Werk gelungen, und eine professionell errichtete Stützmauer schützt nun den Platz fürs vorgesehene Gartenhäuschen.

Herbst/Winter

Nach den Aufräum- und Planierarbeiten wurde das nächste Projekt «Gartenhaus» in Angriff genommen.

Wie es der Zufall wollte, leistete Marcel Pola zu dieser Zeit beim Verein UHG seinen Zivildienst und übernahm als gelernter Architekt die Bauleitung. Er optimierte die vorhandenen Baupläne und versetzte sie mit eigenen Ideen. Unter seiner Regie entstand das Fundament und die Balkenstruktur des Gartenhäuschens. Marcel beendete im Dezember 03 seinen Zivildienst. Das Häuschen wird im 2004 fertiggestellt und somit ... mehr darüber im Jahresbericht 2004.

Eines zeichnet sich ab. Dank Marcells innova-

tivem und fantasievollem Einsatz entsteht kein gewöhnlicher Abstellschuppen, sondern ein schmuckes Gartenhaus.



Fertige Stützmauer und Gartenhaus im Bau

Alle Interessierten sind herzlichst eingeladen, den ausschließlich von BenutzerInnen gestalteten Umschwung am Hohenbühlweg zu beichtigen.

Haushaltsarbeiten

Unser Wochenendkoch Rolf hat das ganze Jahr gute Arbeit geleistet und dazu beigetragen, dass immer und für alle ein Mittagessen bereit-

stand, auch wenn – wie im November geschehen – auf einmal 26 Personen verköstigt werden mussten.

Auch die wöchentliche Reinigungshilfe, ein Bewo-Bewohner, erledigte seinen Job stets zuverlässig.

Extern vermittelte Arbeiten

Auch hier lief es im 2003 rund. Bei den Firmen- und Privataufträgen durften wir wieder mehr Aufträge entgegennehmen.

Prägnant ist der Anstieg bei den Firmenaufträgen nach dem Einbruch im Jahr 2002. Erfreulich sind die zahlreichen positiven Rückmeldungen und die Tatsache, dass viele Auftraggeber mehrmals den gleichen Arbeitnehmer wünschten.

Einige Bemerkungen zur Statistik

Es fällt auf, dass in diesem 4-Jahre-Vergleich im 2003 mit der geringsten Anzahl an ArbeitnehmerInnen die meisten Arbeitsstunden geleistet wurden.

Die Jobbörse wurde wieder mehr von Firmen berücksichtigt, vor allem mit Kurzaufträgen.

Im Jahr 2003 betrug der Frauenanteil 14.25 %

Ein herzliches Dankeschön für die erhaltenen Aufträge und das entgegengebrachte Vertrauen und auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Manfred Szabo

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

Vermittelte Arbeitsstunden			
2000		2001	
Privataufträge	633.75	Privataufträge	362.75
Firmenaufträge	<u>854.50</u>	Firmenaufträge	<u>642.25</u>
Total Std. extern	1488.25	Total Std. extern	1005.00
Total Std. intern	987.25	Total Std. intern	827.50
122 Aufträge total (110 Privat, 12 Firma)		97 Aufträge total (84 Privat, 13 Firma)	
50 verschiedene Arbeitnehmer		40 verschiedene Arbeitnehmer	
2002		2003	
Privataufträge	592.55	Privataufträge	721.50
Firmenaufträge	<u>162.25</u>	Firmenaufträge	<u>469.75</u>
Total Std. extern	691.80	Total Std. extern	1191.25
Total Std. intern	1350.00	Total Std. intern	2045.00
108 Aufträge total (97 Privat, 11 Firma)		148 Aufträge total (130 Privat, 18 Firma)	
52 verschiedene Arbeitnehmer		35 verschiedene Arbeitnehmer	

Schulklassenbesuche bei der Überlebenshilfe Graubünden

Auch dieses Jahr fanden wieder zahlreiche Besuche von Schulklassen bei uns statt. Alle Besuche gestalteten wir, wie letztes Jahr, gemeinsam mit BenutzerInnen unserer Institution.

Wir lassen die Teilnehmenden gleich selber sprechen:

«Für mich hat dieser Nachmittag ein weiteres Bild im Leben gegeben: Heute habe ich dazu gelernt für meine Zukunft, dass ich meine Lebenslage in manchen Zeiten der Unzufriedenheit mehr schätzen sollte. Ausserdem habe ich gelernt, die Finger von Drogen zu lassen.»

«Hände Weg von Drogen!!! Wenn ich Probleme habe, löse ich diese anders. Drogen sind ein Teufelskreis von dem man nicht mehr raus kommt. Dass ich Freunde und Familie dadurch verliere. Ist es mir das wert?»

«Zu den Leuten die dort arbeiten muss ich sagen, dass ich es sehr schön finde, dass sie ein gutes Verhältnis zu den Bewohnern haben.

Ich hatte das Gefühl, dass die Bewohner sich dort wohlfühlen.»

«Ich wusste gar nicht, dass es in Chur eine Notschlafstelle gibt. Jetzt weiss ich auch, wie diese Menschen wohnen und was sie machen»

«Ich habe schon gedacht, dass Trips schlimm sind, aber ich hatte noch nie die Gelegenheit, mit Süchtigen zu reden und sie zu fragen, wie sie sich fühlen dabei»

«Mich hat sehr beeindruckt, dass die drei Personen so offen über ihre Drogenabhängigkeit reden konnten.»

„Ich sehe die Sucht nach diesem Besuch mit ganz anderen Augen an. Es ging mir richtig unter die Haut, als sie über ihre Situation gesprochen hatten.“

DN1 Schülerinnen (Zitate aus der Auswertung vom Besuch in der Überlebenshilfe)

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

Martin Bässler

Spritzenabgabe Kanton Graubünden 2003

Der durchschnittliche Tagesverbrauch der Spritzen im Kanton Graubünden stieg vom letzten Jahr von 71 auf 75 in diesem Jahr. Der Verbrauch wäre wahrscheinlich noch leicht höher ausgefallen, wenn der Flashbox-Automat in Chur, Steinbruchstrasse, ab Mitte November nicht einem Vandalenakt zum Opfer gefallen wäre. Da der Abbruch des Areals an der Steinbruchstrasse ansteht, wird z. Z. nach einem neuen Standort gesucht. Dafür sehen wir jetzt Leute bei der Überlebenshilfe, die wir vorher bei uns nie zu Gesicht bekommen haben, weil sie sich ihre Fixerutensilien ausserhalb der Geschäftszeiten der Apotheken nur bei uns am Hohenbühlweg holen können. Auffällig ist auch die Anstieg der verkauften Spritzen bei gleichzeitiger Abnahme des getauschten Materials.

Mandu Russenberger

Angaben zur Statistik

Abgabestellen	Jahr 2002	Jahr 2003	Differenz
Total Tagesstruktur und Notschlafstelle	9570	10098	+530 (5.5%)
Tagesstruktur und Notschlafstelle	Eintausch 5871 Verkauf 3699	Eintausch 5348 Verkauf 4750	-523 (8.9%) +1053 (28.5%)
Apotheken	16300	17000	+700 (4.3%)
Flash-Box-Automat (alte Notschlafstelle)	3040	4226	+1188 (39.1%)
Flash-Box-Automaten Bhf. Ilanz, Landquart, St. Moritz, Thusis	-	302	-
Total Kanton Graubünden	26081	27400	+1303 (5.1%)

Kerzen – Licht zum Überleben

Während zweier Tage nahmen wir am alljährlichen Weihnachtsmarkt teil. Trotz der langjährigen Tradition, verlangt dieser Stand jedes Jahr viel Organisation und Planung, damit die weihnachtliche Stimmung für alle spürbar wird. Die meisten Besucher des Marktes kennen unser Angebot und so war auch oft reger Betrieb.

Kinder formen Kerzen

Viele Kinder erfreuten sich an den bunten Kerzen, die nach und nach entstanden. So durften wir in manche leuchtende Kinderaugen schauen, die ihr Werk mit Wonne betrachteten. In der Zwischenzeit erkundigten sich die Eltern nach unserem Auftrag und stellten viele Fragen, die wir best möglich beantworteten. Ein Besucher der Tagesstruktur unterstützte uns, erklärte den Kindern geduldig, wie die Kerzen am besten zu ziehen sind. Von der ganzen Farben- und Formenpracht liessen sich auch Erwachsene anstecken, und sogar wir Mitarbeiter konnten uns der Faszination nicht entziehen, eigene Kerzen zu kreieren.

Kein Bauwagen mehr

Bisher siedelten wir nach dem Weihnachtsmarkt in die Rathauhalle hinüber, wo die Anlage in einem Bauwagen noch zwei Wochen für Passanten bereitstand. Die Erfahrung zeigte, dass die Präsenz in der Rathauhalle zu aufwendig war und der Ertrag in keinem Verhältnis zum Aufwand stand. Die Besucher schätzten wohl unser Angebot, es erkundigten sich jedoch wenige über unsere Institution und unseren Auftrag.

Erstaunlich wenige unserer Überlebenshilfebesucher vermissten ihre Arbeitsmöglichkeit beim Kerzenziehen. Das lag wohl daran, dass wir zur selben Zeit eine Verdienstmöglichkeit beim Bau unseres Gartenhauses zur Verfügung stellten. Auch haben sich einige unserer fleissigsten Mithelfer zu einer Therapie entschlossen oder eine feste Stelle gefunden.

Material zum Ausleihen

Die Ausleihe unseres Kerzenziehmaterials, was wir alternativ angeboten hatten, stiess zunächst auf Nachfrage, wurde jedoch schlussendlich nicht genutzt. Dies lag teilweise daran, dass

die Veranstalter kurzfristig wegen Krankheit bzw. Personalmangel absagen mussten. Viele Schulen und Kindergärten haben auch eigenes Material angeschafft. Vielleicht könnten wir unsere Kerzenleuchte weiterhin Schulen und neu auch Vereinen anbieten oder für sonstige Anlässe zu Verfügung stellen. Damit fände sie weitere Verwendung und würde zudem auf unsere Institution aufmerksam machen.

Die Besucher des Weihnachtsmarktes haben unser Angebot geschätzt, uns hat die Arbeit Freude bereitet. Wir werden bestimmt am nächsten Weihnachtsmarkt unseren Stand wieder aufstellen, damit neue Kerzen neues Licht bringen.

Lilian Brun

Zivildienst bei der Überlebenshilfe

Trinke. Trinke aus der Fülle des Lebens und gehe deinen Weg mit der Fröhlichkeit des Herzens und des frischen Selbstvertrauens. Das Ziel ist ein erneuter Anfang, der den Sinn des Lebens darin setzt, dass es erfahren wird. (Aus dem Buche Gargantua und Pantagruel von François Rabelais, 1532)

Aus diesen Worten schöpfend, entschied ich mich im letzten Frühsommer und nach einem besuchten Schnuppertag bei der Überlebenshilfe Graubünden, den vom Staat geforderten und mir auferlegten Zivildienst den in Not geratenen Menschen auf ihrem Wege zu widmen. Als ich diesen Entscheid meinem Bekannten- und Freundeskreis kund tat, stiess ich des öfteren auf ängstliche und verständnislose Erwidernungen. Ob ich wirklich und im vollen Ernste gewillt sei, mich mit obdachlosen, drogen- und alkoholsüchtigen Menschen auseinanderzusetzen? Diese spürbare Unsicherheit und Unbehaglichkeit süchtigen Menschen gegenüber, welche leider in der Gesellschaft

oft zu begegnen und verankert ist, konnte meinem Entschluss nicht entgegenwirken, im Gegenteil, ich betrachtete meine bevorstehenden hundert Tage Zivildienst (in Rabelais' Worten), als erstrebenswerte und lohnende Lebenserfahrung.

So geschah es, dass ich meine Tätigkeit als Architekt für die Zeitdauer von dreieinhalb Monaten niederlegte, um in ein anderes, mir fremdes Umfeld vorzudringen. Oftmals, wenn man sich unbekanntem und neuen Lebenssituationen stellen muss, ist man dazu geneigt, ein inneres Schutzschild zu schaffen, eine Art Filter, um das neu Erlebte und erstmals Erfahrene besser und einfacher zu verarbeiten. Dieses Schutzschild erwies sich aber nach einer äusserst kurzen Zeit als überflüssig.

So wurde ich an meinem ersten Arbeitstag von den Mitarbeitern der Überlebenshilfe offen und herzlich empfangen, im Umfeld einer sozialen Tätigkeit professionell eingeführt und begleitet, auf meine, aus Unwissenheit bedingten Fragen, mit geduldigen und fachkundigen Antworten unterstützt. Diese Unterstützung ermöglichte mir, ruhiger und sicherer denjenigen Menschen

entgegenzutreten, welche in ihrer Not diese Institution aufsuchen und benutzen.

Nach einem anfänglich vorsichtigen und wortkargen sich Kennenlernen offenbarten mir diese Menschen ihre Schicksale, Ängste, Lebensschwierigkeiten, Suchtprobleme, ja manchmal sogar auch ihre Träume. Die Mauer aus gebildeten Vorurteilen und empfundenem Unverständnis, welche ich mir als taugliches und funktionierendes Gesellschaftsindividuum diesen Menschen gegenüber ahnungslos erbaut hatte, begann zu verfallen. Nach jedem erlebten und vorübergehenden Tag, trug ich einen Ziegelstein von dieser inneren hohen Mauer ab. Mit der Zeit begann ich hinüberzusehen, ich begann zu verstehen. Dabei wurde mir vor Augen geführt, dass die Welt dieser Menschen im Wesentlichen sich nicht gross von meiner unterscheidet. Auch sie wie wir alle, haben grosse Träume, leidbringende Ängste, sehnsüchtige Wünsche und anstehende Probleme. Jedoch werden diese zum alltäglichen Leben gehörenden menschlichen Eigenschaften von ihrer Sucht überschattet, verdrängt, erzwungenermassen nahezu ignoriert. Der

immer wiederkehrende Mut und Wille, sich aus der verzweifelten Lebenssituation zu befreien, dieses Aufbäumen geht verloren, sobald die Sucht nach Befriedigung schreit.

Manchmal, wenn diese Lebensschicksale mir sehr nahe ans Herzen gingen, erinnerte ich mich an folgende Zeilen, stammend aus der Feder des englischen Dichters und Malers William Blake:

Jede Nacht und jeden Morgen

Wachen manche auf in Sorgen.

Jeden Morgen, jede Nacht

Zum Entzücken wer erwacht.

Manche sind zum Entzücken erwacht,

Manche geboren zu endloser Nacht.

Die Überlebenshilfe Graubünden versucht Licht ins Dunkle dieser Menschen zu bringen.

In der hektischen, niemals zur Ruhe kommenden, stets leistungsorientierten Gesellschaft, müssen die Fragen des Profits und nicht die Probleme des Zusammenlebens beantwortet werden. Darum finden die in Not geratenen und süchtigen Menschen in unserer Gesellschaft

keinen Platz, denn sie bedeuten zu hohen Aufwand und zu niedrigen Ertrag.

Es ist gut erlebt haben zu können, dass es immer noch Menschen und Institutionen gibt, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, den im Dunkeln Tappenden ihre Schulter anzubieten, an der sie sich anlehnen können, ihnen als geduldige Zuhörer zur Verfügung stehen, denn ist es nicht ein menschliches Bedürfnis, sich mitteilen zu wollen? Ihnen auf ihrem holprigen Weg durch das Leben eine sichere und starke Hand entgegenstrecken, eine Hand die ermuntert, sich den Problemen zu stellen und sich damit auseinanderzusetzen?

Was für eine Bedeutung hat der Farbfernseher, wenn der Bildschirm schwarz ist?

Sich den sozialen Problemen zu stellen, dem Menschen mit Menschlichkeit zu begegnen, heisst in sich eine brennende Kerze zu tragen. Und jede nur kleinste Kerze besitzt die Kraft, eine Ecke dunkler Nacht zu erhellen. Und dies ist eine Lebenserfahrung wert.

Marcel Pola

PraktikantInnen

a) KurzzeitpraktikantInnen

Nachdem in den Vorjahren jeweils zwischen fünf und sieben KurzpraktikantInnen bei uns einen oder zwei Tage verbracht haben, waren es in diesem Jahr nur zwei. Auch bei diesen lösten die Erlebnisse mit unseren BenutzerInnen einige Nachdenklichkeit aus. Im Vordergrund stand die Erkenntnis, dass die Überlebenshilfe nur institutionell begrenzte Möglichkeiten hat, Defizite in der Persönlichkeitsentwicklung auszugleichen. Diese Erkenntnis fällt angesichts manch tragischer Lebensgeschichten oft nicht leicht.

b) PraktikantInnen mit Vertrag (mehrmonatige Tätigkeit)

Einen hohen Stellenwert hat bei uns die Einhaltung der professionellen Distanz zu den BenutzerInnen. Darin eingeschlossen ist die Notwendigkeit, auf jegliche privaten Kontakte mit den BenutzerInnen, aus welchem Motiv auch immer, konsequent zu verzichten. Darauf

werden sowohl neue MitarbeiterInnen wie auch Praktikantinnen hingewiesen, die mehrere Monate bei uns verbringen wollen. Ob die schriftlich und mündlich sehr intensiv abgegebenen Instruktionen zu diesem Thema auf fruchtbaren Boden fallen, lässt sich bei den sehr jungen PraktikantInnen vor der Aufnahme der Tätigkeit nur unzureichend abschätzen. Umso mehr sind wir verpflichtet, die PraktikantInnen in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit bei der Überlebenshilfe diesbezüglich genau unter die Lupe zu nehmen.

Bedauerlicherweise mussten wir uns kurz nacheinander von zwei PraktikantInnen trennen, welche die Grenzen in der Beziehung zu BenutzerInnen überschritten hatten. Angesichts

der Ankündigung, dass sie ihr Praktikum bei der Überlebenshilfe sofort beenden müssten, fielen den Betroffenen offenbar die Schuppen von den Augen. Um Schaden von der Institution abzuwenden, konnte ich ihren Bitten, ihnen nochmals eine Chance zu gewähren, nicht entsprochen werden.

Diese Entscheidung, welche ich mit Zustimmung des Teams zu fällen und durchzusetzen hatte, waren für mich die schwierigsten Momente des ganzen Jahres, zumal ich bisher in den fast dreissig Jahren, während denen ich eine Vorgesetztenfunktion hatte, nur einmal eine Kündigung aussprechen musste.

Peter Brenner

Bilanz 2003

Bilanz per 31.12.2003	2003	2002
Aktiven		
Kassa	1 480.35	1 867.00
Postcheck	142 486.68	251 739.88
Post, Deposito­konto	10 042.90	0.00
Bank, GKB Sparkonto	147 308.40	168 232.10
Debitoren	7 312.80	13 577.15
Verrechnungssteuer	388.10	960.25
Transitorische Aktiven	9 387.00	3 568.75
Immobilien	1 610 000.00	1 666 396.35
	1 928 406.23	2 106 341.48
Passiven		
Kreditoren	29 839.05	41 993.50
Kautio­nen	-80.00	-80.00
Transitorische Passiven	42 700.70	25 057.75
Rückstellung Kantons­beitr.	0.00	29 707.05
Passiv-Darlehen	597 500.00	600 000.00
Hypothekarschulden	400 000.00	500 000.00
Betriebskapital	743 692.48	799 596.68
Rücklagen Projekt Hospiz	90 405.05	90 405.05
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	24 348.95	19 661.45
	1 928 406.23	2 106 341.48

Erfolgsrechnung 2003

Erfolgsrechnung 2003		2003*	Budget**	2002*
AUFWAND				
Personalaufwand		495 507.50	627 400.00	523 369.45
Verwaltungsaufwand		13 428.50	14 300.00	15 092.10
Verpflegung / Haushalt		36 409.60	27 500.00	30 520.05
Hypothekar-/Darlehenszins, Mietzinsen		29 202.95	35 400.00	35 130.00
Steuern und Versicherungen Liegenschaft,		2 454.60	0.00	2 415.40
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft		47 178.30	17 000.00	27 753.05
Einrichtungen und Geräte		19 944.60	22 000.00	20 038.70
Versicherungsprämien		552.90	1 500.00	548.20
Energie/Wasser/Alarm		17 268.30	19 000.00	24 339.90
Abschreibungen Immobilien		34 396.35	0.00	0.00
Übriger Betriebsaufwand		1 104.00	3 000.00	1 109.30
Jobbörsen (ohne eigener Personalaufwand)		69 679.05	40 000.00	39 649.75
Krankenpflege		832.70	2 000.00	939.50
Spritzentabgabe		9 683.65	10 000.00	10 832.35
Arbeitsprojekte		490.00	3 000.00	2 384.40
Benützerkosten nicht subventioniert		842.00	3 000.00	4 330.85
		778 975.00	825 100.00	738 453.00
ERTRAG				
Übernachtungen/Mahlzeiten		33 743.65	20 000.00	32 372.85
Spritzentabgabe		7 835.30	10 000.00	6 479.65
Jobbörsen		75 037.60	45 000.00	44 589.10
Aktionen/Projekte		945.45	1 500.00	2 341.95
Mietzinsentnahmen		40 200.00	50 000.00	40 200.00
Übriger Erlös aus Dienstleistungen		598.00	500.00	4 537.00
Debitorenverluste		-140.00	0.00	-1 134.90
Mitgliederbeiträge		2 400.00	2 700.00	2 490.00
Kantonsbeitrag (60% Anteil Gemeinden)		560 500.00	610 900.00	631 700.00
Rückstellung zuviel bezahlter Kantonsbeitrag		0.00	0.00	-29 707.05
Spenden Evang. Landeskirche		0.00	0.00	4 000.00
Spenden		0.00	0.00	6 161.95
Zinserträge		1 108.80	2 500.00	2 743.55
Finanzierung Benützerkosten		842.00	3 000.00	4 330.85
		723 070.80	761 100.00	751 104.95
AUFWANDSÜBERSCHUSS		-55 904.20	-64 000.00	12 651.95

* Jahresrechnung für niederschweligen Bereich

** Für 2003 und 2004 wurden die Budgets für den niederschweligen Bereich und das BEWO zusammen eingegeben; ab 2005 erfolgt wieder eine getrennte Budgetierung

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2003		
Aktiven		
Kassa	1 811.55	
Bank Kontokorrent	84 387.25	
Bank Sparkonto	52 425.80	
Debitoren	3 010.80	
Verrechnungssteuer	156.05	
Transitorische Aktiven	28 552.55	
Passiven		
Kreditoren		0.00
Transitorische Passiven		9 598.40
Betriebskapital		160 745.60
	170 344.00	170 344.00
Aufwand		
Personalaufwand	95 826.85	
Büromiete und		
Verwaltungskosten	13 230.60	
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	
Benützerkosten	1 156.50	
Übriger Betriebsaufwand	30.40	
Ertrag		
Mietzinseinnahmen		65 583.00
Betreuungs-/Begleitungsgelder		91 450.00
Beiträge/Spenden		19 880.45
Zinsertrag/Übr. Einnahmen		595.45
Debitorenverluste		0.00
	143 244.35	177 509.40
	34 265.05	
Ertragsüberschuss	177 509.40	177 509.40

Personelles

Vorstand

Doris Konrad Ferroni gab anlässlich der Mitgliederversammlung ihr Amt als Präsidentin an *Christina Bandli* weiter, verbleibt aber im Vorstand. Als Vorstandsmitglieder sind ferner *Paul Kehl* und *Roland Clemenz* zurückgetreten.

Neu in den Vorstand wurden *Martina Zarn* und *Robert Kurz* gewählt. *Els Suter* trat die Nachfolge von *Roland Clemenz* als Vertreterin der Landschaft Davos an.

Robert Schlagenhaut übergab sein Amt als Vizepräsident an *Dr. Urs Wülser*.

Mutationen MitarbeiterInnen

Denise Jäger, bisher mit befristetem Arbeitsverhältnis, wurde auf den 1. Januar 2004 als Betreuerin mit 50%-Pensum gewählt. *Lukrezia Heinz* hat sich nach der Geburt ihrer Tochter schweren Herzens entschieden, ihre Tätigkeit bei uns nicht mehr aufzunehmen.

Simon Lechmann entschloss sich nach einem Jahr als Aushilfsbetreuer, die Herausforderung

einer selbständigen beruflichen Tätigkeit anzunehmen.

Susann Monigatti absolvierte ein fünfmonatiges Praktikum ausserhalb unserer Institution und kehrte auf den 1. August 2003 wieder an ihren angestammten Arbeitsplatz im BEWO zurück, wo sie von *Denise Jäger* kompetent vertreten worden war.

Martin Bässler reduzierte auf den 1. August sein Pensum auf 30%, um eine 50%-Stelle bei einer anderen sozialen Institution anzutreten. Er bleibt uns aber bis zum Abschluss des QM-Projekts als Verantwortlicher erhalten.

Unsere langjährige Köchin *Marlies Padrutt* erreichte in diesem Jahr das ordentliche Pensionsalter. Sie hat sich jedoch dankenswerterweise bereit erklärt, unsere Klienten (und MitarbeiterInnen) weiterhin mit ihren schmackhaften Gerichten zu verwöhnen.

R. W. ist mit 10 bis 12 Kochdiensten pro Monat eine feste Grösse in der Küche geworden.

Eine fachspezifische Unterstützung beim Bau des Gartenhauses wurde uns mit dem Zivildienstler *Marcel Pola* zuteil, der im Zivilberuf Architekt ist.

Trotz scheinbar vieler Veränderungen in diesem Jahr blieb das Team im Wesentlichen zusammen und der hervorragende Teamgeist erhalten. Erfreulich ist, dass die Austritte von Lukrezia Heinz und Simon Lechmann im besten Einvernehmen erfolgten und die dadurch ent-

stehenden Vakanzen durch die Flexibilität der übrigen MitarbeiterInnen problemlos ausgefüllt wurden.

Peter Brenner

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
- Dr. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
- Doris Konrad Ferroni, Bonaduz
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Robert Schlagenhauf,
Vertreter des Kantons Graubünden
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Martina Zarn, Landquart

Personalbestand

(Stand 31. Dezember 2003),
total 640 Stellenprozent, mit festen Pensen
besetzt 540 %, davon 420 % im Niederschweiligen Bereich, 120 % im BEWO

Leitung

- Peter Brenner

Rechnungsstelle

- Aita Bürkli-Roner

BetreuerInnenteam

- Martin Bässler
- Lilian Brun
- Denise Jäger
- Vreni Näf
- Manfred Russenberger
- Manfred Szabo

AushilfsbetreuerInnen (stundenweise)

- Werner Erb
- Christa Gfeller

BetreuerInnenteam BEWO

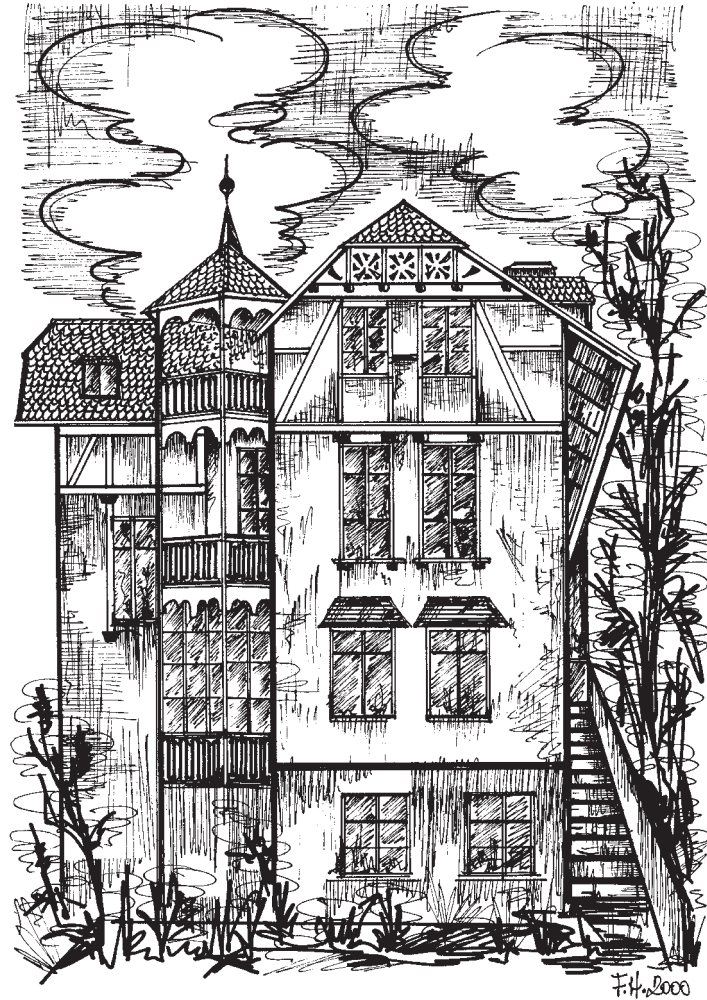
- Roger Frischknecht
- Susann Monigatti

Zivildienstleistender

- Marcel Pola

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)



F.H. 2000